

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altesähre 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1.60**. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum **15 Pfennige**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfennige**, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis **9 Uhr Morgens** in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 122.

Dienstag, den 28. Mai 1895.

2. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Abonnements-Einladung.

Zum Monatswechsel richten wir an unsere Parteigenossen und Freunde die Aufforderung, unermüdet für die Verbreitung des

Lübecker Volksboten

durch Werbung neuer Abonnenten thätig zu sein. Die politische Lage, die Bestrebungen der Reaktion an Stelle des kläglich gescheiterten Umsturzgesetzes ein Ausnahme-gesetz gegen unsere Partei und den schamlos proklamirten offenen Verfassungsbruch zu setzen, ver-nöthigen es, den politischen Ereignissen fortwährend alle Aufmerksamkeit zu widmen. Auch auf dem Gebiete des Steuerwesens im Reiche und in Lübeck selbst werden immer erneute Beunruhigungen der Konsumenten und Arbeiter zu stets gleicher Wachsamkeit anspornen müssen. Das beste Kampfmittel gegen diese volksfeindlichen Anstürme ist aber die Presse. Sie zu fördern ist die wichtigste Aufgabe.

Im unterhaltenden Theile wird der „Lübecker Volksbote“ demnächst die spannende Erzählung von Guy de Maupassant: **Bel-Ami** bringen.

Neueintretenden Abonnenten wird die Zeitung bis Ende dieses Monats **kostenfrei** geliefert.

Zahlreichen Neu-Abonnements sehen entgegen

Redaktion und Verlag des Lübecker Volksboten.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff, die Sozialdemokratie und die Armee.

Auf den Redaktionstisch unseres Vater Bruder-Organs hat der zur Zeit herrschende Nordost ein Blättchen mit folgendem Rundschreiben des Herrn Kriegsministers Bronsart v. Schellendorff geweht:

Kriegsministerium. Berlin, 13. 4. 94.
Geheim.

Den Königlich Generalcommandos übersenden das Kriegsministerium unter Bezugnahme auf die dies-zeitigen Schreiben vom 21. 4. 1890 Nr. 136/90 geh. A 1 und 4. 12. 90 Nr. 1552/90 geh. A 1¹⁾ beifolgend ergebend in Abschrift zwei seitens des Herrn Ministers des Innern unter dem 24. 2. 94 und 25. 3. 94 an sämtliche Oberpräsidenten der Monarchie gerichtete Erlasse.²⁾

Nach denselben werden künftig seitens der Zivil-Vorsitzenden der Ober-Ersatzkommissionen den Militär-Vorsitzenden nur noch die zielbewußten und führenden Elemente der Sozialdemokratie, dabei aber auch solche Persönlichkeiten bezeichnet werden, deren Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie nach ihrer Haltung als zweifellos erwiesen angenommen werden muß. Des Weiteren werden künftig auch etwa zur Aushebung gelangende Anarchisten namhaft gemacht werden. Rekruten der letzteren Art sind ebenso wie die in Zukunft noch bezeichneten Sozialdemokraten von der Ueberweisung an die Garde grundsätzlich auszuschließen.

Sodern für den Korpsbereich außerpreussische Bundesstaaten in Frage kommen, wollen die Königlich Generalcommandos Vereinbarungen im Sinne der Erlasse des Herrn Ministers des Innern vom 24. 2. und 25. 3. 94 gefälligst unmittelbar herbeiführen.

Schließlich wird ergebend ersucht, vorstehendes Schreiben, sowie die weiteren Maßnahmen, durch-aus geheim zu behandeln.

gez. Bronsart v. Schellendorff.

An

sämtliche Königlich Generalcommandos.

Soweit das Rundschreiben des Kriegsministers. Die Schreiben, auf welche der Herr Kriegsminister in seinem Schreiben Bezug nimmt, sind die folgenden: 1) Die Schreiben vom 21. April 1890 und 4. Dezember 1890 enthalten die Mittheilung, daß die Zivilvorsitzenden der Ober-Ersatzkommissionen von den Oberpräsidenten auf Veranlassung des Ministers des Innern angewiesen

worden sind, gelegentlich des Aushebungsgeschäfts, und auch nachträglich, den Militärvorsitzenden diejenigen aus-gehobenen Militärpflichtigen namhaft zu machen, welche 1) bereits eine gewisse Führerrolle innerhalb der sozialdemokratischen Partei eingenommen haben oder wenigstens als zielbewußte Vertreter ihrer Lehren gelten, und 2) ohne als zur Kategorie 1 gehörig gelten zu können, unter sozialdemokratischem Einfluß oder in gewisser Fühlung mit der sozialdemokratischen Partei gestanden haben und nach ihrem eigenen Verhalten der Sozialdemokratie angehören.

2) Das Schreiben vom 24. 2. 94 enthält eine Mittheilung des Ministers des Innern an die Oberpräsidenten, daß von militärischer Seite neuerdings die Unsicherheit und Unvollständigkeit der von den Zivilvorsitzenden gemachten Angaben hervorgehoben worden ist, welche ihren Grund wesentlich darin haben möchte, daß die Zivilbehörden wohl in der Lage sind, die zielbewußten und führenden Elemente (Kategorie 1) zu ermitteln, da diese meist eine leicht erkennbare Haltung zeigen, daß dies jedoch bei den passiven Anhängern der Partei (Kategorie 2) nicht der Fall sein kann. In Anerkennung dieser Schwierigkeiten ordnet der Minister des Innern im Einverständnis mit dem Kriegsminister an, daß die Ermittlung und Mittheilung sich künftig auf die Militärpflichtigen der Kategorie 1 zu beschränken hat. Er setzt voraus, daß diese Angaben desto zuverlässiger und vollständiger gemacht werden. Außerdem erscheint es ihm von Werth, daß künftighin auch die zur Aushebung kommenden Anarchisten, und zwar nicht allein die zielbewußten und führenden Elemente, sondern auch, was nicht schwer festzustellen sein wird (!!), die passiven Anhänger der Partei den Militärvorsitzenden der Ober-Ersatzkommissionen namhaft gemacht werden. Die Oberpräsidenten sollen den Zivilvorsitzenden der Ober-Ersatzkommissionen diesbezügliche Weisungen zugehen lassen.

Das Schreiben vom 25. März 1894 enthält die fernere Mittheilung des Ministers des Innern an die Oberpräsidenten, wonach neben der Kategorie 1 auch diejenigen Rekruten den Militärvorsitzenden namhaft zu machen sind, deren Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie nach ihrer Haltung als zweifellos erwiesen angesehen werden muß.

Diese Aktenstücke und die Anordnung des Herrn Kriegsministers Bronsart von Schellendorff, Sozialdemokraten und Anarchisten grundsätzlich von der Ueberweisung an die Garde auszuschließen, sind gerade kein Beweis dafür, daß der Herr Kriegsminister gewillt ist, die Bekämpfung des „inneren Feindes“ der Polizei und der Feuer-wehr zu überlassen.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des „Lübecker Volksbote“)

Berlin, 24. Mai.

99. Sitzung. Mittags 11 Uhr.

Schlus.

Es folgt die dritte Verathung der Novelle zum Zucker-ferengesetz. Eine Generaldiskussion findet nicht statt. In der Spezialdiskussion bemerkt

Graf Kanitz (R.), seine Stellung zu dieser Vorlage sei dieselbe, wie zur Branntweinsteuer-Vorlage. Er werde für die Vorlage stimmen, weil er überzeugt sei, daß dieselbe nicht nur dem Großgrundbesitz, sondern auch dem mittleren und kleinen Besitz Vortheile bringe.

Damit schließt die Spezialdiskussion. Der Entwurf wird im Ganzen gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten angenommen.

Ohne Debatte wird alsdann in dritter Lesung der Entwurf, betr. die Schutztruppen für Südwestafrika und Kamerun, nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen.

In der nun folgenden dritten Verathung des Nachtragssetats, betr. die Verwaltung des Nordostkanals u. s. w., in Verbindung mit dem Nachtrag zum Kolonialetat, fragt

Dr. Hammacher (N.) an, ob die Vorlegung eines Nachtragssetats, wie ihn der Reichstag zum Ausgleich der Schädigung von Postbeamten durch die Einführung des Altersstufen-systems gefordert habe, beschloffen sei.

Reichschatzsekretär Graf Posadowsky erwidert, einem solchen Vorgehen ständen sehr schwere Bedenken entgegen, da man nicht die Beamten eines Ressorts hier einseitig, beschädigten könne. Die verbündeten Regierungen hätten daher beschlossen, der Resolution des Reichstages keine Folge zu geben.

Dr. Hammacher (N.) hofft, daß ein Ausgleich zu Gunsten der geschädigten Postbeamten dann wenigstens im nächstjährigen Etat vorgesehen werde.

Graf Limburg-Sturum (R.) bebauert, daß man den Nordostkanal nicht in preussische Verwaltung übernommen habe, es wären dann jedenfalls erhebliche Summen gespart worden. Im Reiche habe der Schatzsekretär nicht die Kraft, Einfluß auf die Verwaltung des Kanals zu üben. In den Parikularstaaten aber vermöge der Finanzminister einen solchen auf alle Resorts auszuüben. Daher könne das Reich auch keine sparsame Verwaltung führen, daher werde im Reiche opulent gewirtschaftet, währenddem die Einzelstaaten oft auf eine geradezu ärmliche Wirtschaft angewiesen seien.

Staatssekretär Dr. v. Bötticher entgegnet, er könne die Bedenken des Vorredners nicht als begründet ansehen. Auch der Reichschatzsekretär habe einen großen Einfluß bei der Aufstellung der Etats aller Reichsressorts. Außerdem folge dann noch eine genaue Prüfung desselben im Bundesrath, und auch der preussische Finanzminister, der dort mitzusprechen habe, bleibe nicht ohne Kenntniß von den Vorgängen. Auch an diesem Nachtragssetat seien sowohl vom Schatzsekretär, wie vom Bundesrath Änderungen vorgenommen worden, ob zum Nutzen der Verwaltung müsse sich erst zeigen. Die Frage, ob der Kanal vom Reich oder von Preußen verwaltet werden solle, sei im Bundesrath sehr eingehend erwogen worden, er habe sich aber für die Reichsverwaltung entschieden. Auch die Kommission des Reichstages habe sich mit diesem Prinzip einverstanden erklärt und auch die Anzahl der Beamten, wie ihre Befolgungen für angemessen und begründet erachtet.

Dr. Lieber (Z.) sieht keinen Grund, die Angelegenheit in dritter Lesung gründlich zu erörtern. Graf Limburg verfolge wohl ganz, welche ein schlechtes Zeugniß er mit seiner Kritik dem Gründer des Reiches, dem Stifter der Verfassung und Verwaltung des Reiches, dem Fürsten Bismarck ausstelle. Er habe aber nur das Wort genommen, um eine Auskunft darüber zu fordern, ob etwas Wahres an den fortbauern von Neuem auftauchenden Zeitungsnotizen von Rutschungen im Kanal sei.

Staatssekretär v. Bötticher erwidert, von neuen Rutschungen sei ihm nichts bekannt. Die Zeitungsmeldungen stützten sich angeblich auf die Aussage zweier Lootsen, nach der das Kanalariser auf einer Strecke von vier Kilometern gerutscht sein sollte. Es sei aber von vornherein mit Recht in Zweifel zu ziehen gewesen, ob die betreffenden Lootsen wirklich etwas von Rutschungen gesehen hätten. Ihm sei von solchen nicht nur nichts berichtet worden, sondern auf eine Anfrage habe er den Bescheid erhalten, daß am Kanal nichts vorgekommen sei, was den Gerüchten als Unterlage hätte dienen können. Wenn seinen Worten Glauben beigemessen werde, könne er also mit gutem Gewissen erklären, daß bis heute absolut nichts vorgekommen sei, was Zweifel aufkommen ließe, daß der Öffnungstermin werde eingehalten werden können. Man könne als guten Rathes das gefährliche Vorhaben, durch den Kanal zu fahren, wagen.

Dr. Hammacher (N.) erwähnt, es werde vielfach gesagt, daß durch die Kanalarise die englischen Schiffe erheblich begünstigt werden würden.

Graf Limburg-Sturum (R.) erwidert dem Abgeordneten Lieber, wenn er es gerügt habe, daß der Bundesrath von seiner Befugniß keinen Gebrauch mache, so steige darin kein Vorwurf gegen den Organisations-

Dr. Lieber (Z.) bemerkt, er hätte einmal sehen mögen, was Fürst Bismarck früher gesagt haben würde, wenn der Bundesrath gegen ihn aufgetreten wäre.

Der Nachtragssetat wird darauf mit großer Mehrheit angenommen.

Es folgen Berichte der Wahlprüfungs-Kommission.

Ohne Diskussion werden, gemäß den Kommissionsanträgen, fällig erklärt die Wahlen der Abgg. Fuchs (Z. — 5. Arnshberg), Walter (N. — 3. Sachsen-Weimar), Limburg (Z. — 2. Magdeburg), Bauermeister (N. — 3. Mecklenburg), Frank (N. — 4. Kassel), Casselmann (Z. — 2. Weimar), Dr. Permes (Z. — 7. Siegnitz).

Beauftraget werden die Wahlen der Abgg. v. Reibnitz (Z. — 1. Gumbinnen), Graf Dönhoff-Friedrichstein (N. — 4. Königsberg) und v. Salisch (N. — 2. Breslau).

Die Wahl des Abgeordneten Müller-Dortmund (N. — 6. Arnshberg), der — wie schon oben gemeldet — heute sein Mandat niedergelegt hat, beantragt die Kommission für ungültig zu erklären.

Dr. Hammacher (N.) beantragt, den Bericht durch die Niederlegung des Mandats für erledigt zu halten.

Dr. Bachem (Z.) widerspricht dem; der Reichstag müsse sein Verdict darüber sprechen, ob die Wahl gültig sei oder nicht.

v. Kardorff (N.) bemerkt, ein Vorgehen, wie es der Abgeordnete Bachem empfehle, widerspreche allen Gepflogenheiten des Reichstages.

Dr. Meyer-Halle (Z.) ist der Ansicht, daß die Sache durch die Mandatsniederlegung erledigt sei.

Dr. Lieber (Z.) beantragt, um die Geschäftsordnungsdebatte abzukürzen, die Abjurgation des Gegenstandes von der heutigen Tagesordnung.

Singer ist der Ansicht, der Reichstag habe die Pflicht, sein Urtheil über die bei dieser Wahl vorgekommenen Unregelmäßigkeiten zu fällen.

Dr. v. Bennigsen (N.) macht darauf aufmerksam, daß die Kommission nur einfache Ungültigkeitserklärung beantrage, nicht aber die Ertheilung einer Rüge an irgend eine Person. Nur in einem solchen Falle hätte der Reichstag Anlaß, noch in eine Diskussion einzutreten.

Dr. Frhr. von Heereman ist der Ansicht, daß mit dem Tode oder der Mandatsniederlegung eine solche Angelegenheit erledigt sein müsse.

Dr. Meyer-Halle (Z.) Da der Redner auch von Befürwortern gesprochen, mag es nur gestattet sein, zu den vielen, schon zitierten Dichtern ein neues zu fügen, das lauter seiner Spure folgt die Hyäne, die Entweiherin der Gräber.

Auf Antrag des Abgeordneten Dr. von Bennigsen wird darauf der Bericht über die Wahl des Abgeordneten Müller durch die Niederlegung des Mandats Seitens des Gewählten für erledigt erklärt.

Die Uebersicht der Reichs-Ausgaben und Einnahmen für das Etatsjahr 1892/93 wird gemäß dem Antrage der Rechnungs-Kommission für erledigt erklärt.

Ueber eine lange Reihe von Petitionen mit Ausdrücken deutscher Invaliden — soweit über dieselben nicht schon bezüglich der Gewährung eines Ehrenlobes an die Inhaber des eisernen Kreuzes Uebertragung zur Tagesordnung beantragt ist — beschließt das Haus zur Tagesordnung überzugehen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Präsident Freiherr von Buol giebt hierauf die übliche Geschäftsübersicht und ertheilt dann zur Geschäftsordnung das Wort dem

Freiherrn von Mantuffel (M.): Unser verehrter Herr Präsident hat mit Umsicht und Unparteilichkeit die Geschäfte des Hauses geführt. Ich bitte Sie, den Dank für die Geschäftsleitung anzusprechen dadurch, daß Sie sich von den Plätzen erheben. (Geschicht.)

Präsident Freiherr von Buol: Ich bin erfreut über diesen Ausdruck des Dankes und versichere Sie, ich bin stets bestrebt gewesen, so thun, was meine Pflicht ist. Ich danke Ihnen für Ihre freundliche Unterstützung und hoffe auf Ihre Zustimmung, wenn ich einen Theil Ihres Dankes auf meine Herren Kollegen im Präsidium, auf die Herren Schriftführer und Quästoren übertrage. Ich spreche Ihnen meinen herzlichsten Dank aus, sage Ihnen Lebewohl und rufe Ihnen zu: Auf Wiedersehen am Nord-Ostsee-Kanal! (Beifall.)

Reichstagsler Fürst Hohenlohe: Ich habe dem Hause eine kaiserliche Botschaft zu verkünden.

(Die Mitglieder erheben sich von den Plätzen, die im Saal anwesenden Sozialdemokraten verlassen denselben.)

Sie lautet: Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden, deutscher Kaiser, König von Preußen, thun hiermit kund und fügen zu wissen, daß wir unseren Reichstanzler Fürsten Hohenlohe-Schillingsfürst e mächtig haben, gemäß Artikel 12 der Reichsverfassung die gegenwärtige Sitzung des Reichstages in unferem und der verbündeten Regierungen Namen am 24. Mai d. J. zu schließen. Ueblich unter unserer höchsten Unterschrift und beigedrucktem kaiserlichen Insignel. Gegeben Prödelwitz, den 17. Mai 1895. Wilhelm.

Ich habe die Ehre, dem Herrn Präsidenten das Original der Botschaft zu überreichen.

Auf Grund der mir ertheilten Vollmacht erkläre ich hiermit im Namen der verbündeten Regierungen den Reichstag für geschlossen.

Präsident v. Buol bringt das übliche Hoch aus. Schluß 3 1/2 Uhr.

Politische Rundschau. Deutschland.

In der Sitzung des Bundesrathes am Freitag wurden der Gesetzentwurf betr. die Pflichten der Kaufleute bei Aufbewahrung fremder Werthpapiere, und der Entwurf eines Börsengesetzes von der Tagesordnung abgesetzt. Warum denn auch nicht! Der Reichstag nicht auf seinen Vorbeeren aus!

Nichts aber wäre verkehrter, — so schreibt Eugen Richter über den Schluß der Reichstags-Session, als wenn man angesichts des Umstandes, daß die Reichstags-Session den schlimmsten Vorlagen gegenüber negativ abgeschlossen hat, nunmehr im Lande sich allenthalben wieder in die Zelte zurückziehen und der Ruhe pflegen wollte. In der nächsten Session werden die Agrarier lauter noch und dreister als bisher auf dem Plane sein. Seitens der Regierung wird eine Reihe von Gesetzentwürfen zur Vorlage gelangen, die das Erwerbsleben des Volkes in den verschiedensten Richtungen beeinträchtigen. Die Nationalliberalen segeln bis auf vereinzelte Ausnahmen jetzt durchweg im Fahrwasser des Bundes der Landwirthe. Auch das Zentrum hat an Widerstandskraft gegen die Agrarier ersichtlich eingebüßt. So haben wir denn, wenn nicht ebenso wie bei der Umsturzvorlage eine starke Gegenbewegung im Lande entsteht, für die nächste Reichstags-Session in wirtschaftlicher Beziehung eine reaktionäre Gesetzgebung in den verschiedensten Richtungen zu erwarten. Ob ebenfalls in politischer Richtung, das wird davon abhängen, ob sich irgend eine Gelegenheit findet, welche das Segeln der Regierung nach dieser Richtung hin wieder schneller macht. Schärfer und vernehmlicher als je zuvor verlaublichen die Drohungen gegen das Reichswahlrecht. Keiner friedlichen, sondern einer reaktionär bewegten Session gehen wir auch zum Herbst entgegen.

Ueber die verfloßene Reichstags-Session bringt der „Vorwärts“ einen längeren Leitartikel, der mit den Worten schließt:

„Die sozialdemokratischen Abgeordneten waren in der verfloßenen Session ungewöhnlich angespannt. Ueberall, wo sich Gelegenheit bot, traten sie — im Plenum und in den Kommissionen — mit selbstständigen Anträgen, mit Amendements und Reden ein für die Rechte und Pflichten des Volks — sie bekämpften den Militarismus, und befürworteten das Milizsystem, sie bekämpften alle Versuche der reaktionären Parteien, dem Volke mehr Lasten aufzubürden, seine Rechte zu beschneiden und seine Interessen zu schädigen; sie waren allezeit auf dem Posten.

So reich die verfloßene Session an Stürmen und Kämpfen war, so arm war sie an Früchten der Gesetzgebung. Die Umsturzvorlage und die Tabaksteuervorlage haben ein halbes Jahr lang die Zeit und Arbeitskraft des Reichstags in Anspruch genommen, so daß für eine gedeihliche Gesetzgebung, falls der Wille vorhanden gewesen wäre, die Zeit fehlte. Die Gesetze, welche der Reichstag verworfen hat, mindern in etwas sein Schuldkonto für die Gesetze, die er angenommen hat.

Unter dem Zeichen des Umsturzes begann die Session, unter dem Zeichen des Umsturzes schließt sie. Der Unterschied ist: vor 6 Monaten war es der Umsturz des Rechts und der Justiz, der uns drohte; jetzt ist es der Umsturz der Verfassung und der Grundlage des Reiches: des allgemeinen Wahlrechts.

Das deutsche Volk sei auf der Hut! Und es sei auf der Wacht!

Die Feinde des Volkes haben in den letzten sechs Monaten Niederlagen um Niederlagen erlitten. Aber sie sind noch nicht besiegt.

Den endgültigen Sieg zu erreichen, das steht nicht beim Reichstag, das steht beim deutschen Volk.“

Ueber das Ergebnis der über Mißstände im Handelsgewerbe angestellten Untersuchungen wird die Kommission für Arbeiterstatistik in ihrer nächsten Sitzung berathen.

Es wird weiter geküßelt. Das Landgericht in Hannover gab dem Antrag des Staatsanwalts auf Beschlagnahme der Hefte 2—4 der anarchistischen Bibliothek statt. Hefte 1 und 5 wurden dagegen freigegeben.

Apolda. Bei der am Freitag vollzogenen Wahl zweier Abgeordneten und deren Stellvertreter für den 8. Wahlbezirk des zweiten Verwaltungsbezirktes zum Bezirksausschuß wurden mit großer Majorität die Genossen Ventert und Petermann zu Abgeordneten und die Genossen Kahle aus Sulzbach und Heidemann aus Wiederstedt als Stellvertreter gewählt.

Die Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Waldeck-Pyrmont ist auf den 9. Juli angesetzt.

Als sozialdemokratischer Kandidat für den Wahlkreis Waldeck ist Gen. Garbe in Kassel wieder aufgestellt worden.

Die Stellung des Centrums zu einem Ausnahmegesetz wird anlässlich einer Polemik mit der „Allg. Ztg.“ von der „Augsb. Postz.“ wie folgt skizzirt: „Das Centrum bewilligt kein Spezialgesetz (Ausnahmegesetz) gegen die Sozialdemokratie und kein gemeinrechtliches Gesetz von der Art des eben abgelehnten Regierungsentwurfes.“

Folgende unkontrollirbare Meldung bringt die „Frankf. Zeitung“:

„Wie verlautet, wird Herr Foeft, Stadtverordneter, Landtags- und Reichstagsabgeordneter, seine sämtlichen Mandate niederlegen. Er hat sich bereits an den Abstimmungen über die Umsturzvorlage nicht mehr betheiligt. Herr Foeft bewirbt sich um die Stelle des Chefs des zu errichtenden städtischen Arbeitsamtes und es sollen bereits Abmachungen von Seiten der verschiedenen Fraktionen getroffen sein, wonach Herr Foeft die Stelle erhält.“

Uns ist von einer Mandatsniederlegung des Genossen Foeft nichts bekannt. Die Meldung ist daher mit Vorsicht aufzunehmen.

Der Genosse Köst theilt dem „Vorwärts“ mit, daß die Mittheilungen der „Frk. Ztg.“ vollständig aus der Luft gegriffen sind.

Es wird weitergeküßelt. Der Vorstand des sozialdemokratischen Arbeiter-Sängerbundes in Berlin ist amtlich aufgefordert worden, ein Verzeichniß des Vorstandes und der Mitglieder mit Angabe des Vornamens und Zunamens, Standes und der Wohnung, sowie ein Exemplar der Statuten des genannten Bundes“ binnen 14 Tagen auf dem Polizeipräsidium einzureichen. Der Vorstand wird, dem „Vorwärts“ zufolge, diesem Verlangen vor der Hand nicht nachkommen.

Ein interessanter Beitrag zu zu der Anwerbung militärischer Versicherungs-Agenten. Das königliche Bezirkskommando II Berlin — Kommandeur Oberst Jsenhart — hat kürzlich an Offiziere a. D. das nachstehende Schreiben zur Kenntnißnahme überfandt:

An das königl. Bezirks-Kommando II Berlin.

In meiner Eigenschaft als Generalvertreter des „Nordstern“ Lebens-, Militärdienst-, Aussteuer- u. Versicherungs-Gesellschaft hier selbst, habe ich die Aufgabe, die Vertretung der Anstalt hier in Berlin neu zu organisiren. Im Einverständnis mit der Anstalt, beabsichtige ich, diese Vertretung nach Möglichkeit und vorzugsweise Herren aus dem Offizierstande zu übergeben — und auch solchen aus dem Unteroffizierstande. Da die beabsichtigte Organisation in größerem Stile geplant ist, so bietet sich Gelegenheit zu erfolgreicher Thätigkeit, welche, wenn sie mit Lust und Liebe erfaßt und demnach von Erfolgen begleitet sein wird, die besten Aussichten folgende, wie auch für die Zukunft weiter verspricht. In der Voraussetzung, daß dies Anerbieten manchem, oder doch dem einen oder anderen der verabschiedeten bezw. zur Disposition gestellten Herren Offiziere genehm sein wird, bitte ich das königliche Bezirkskommando, denselben Kenntniß vom Inhalt dieses Schreibens zu geben unter dem Hinzufügen, daß ich jeber weiteren Auskunft und detaillirten Mittheilung und Besprechung bereit und täglich anzutreffen bin: Vormittags 10—11 1/2 Uhr im Geschäftsgebäude des „Nordstern“, hier W., Kaiserpoststraße, Nachmittags 2—3 und 4—5 Uhr in meiner Wohnung, hier W., Augsburgstraße 52.

Der Generalvertreter des „Nordstern“

gez. von Berjen, Oberst a. D.
Für diese autographirte Mittheilung ist mit dem Stempel des Bezirkskommandos II Berlin versehenes Dienstpapier verwendet worden; ein Gleiches gilt von den Couverts, auf welchen sich der Vermerk „Sektion II“ befindet und die mit dem Dienststempel des fraglichen Bezirkskommandos geschlossen sind. Es ist sehr auffallend, daß ein Bezirkskommando die Vermittelung zwischen einem geschäftlichen Unternehmen und verabschiedeten Offizieren, deren Adressen ihm bekannt sind, übernimmt und die Schreiberarbeit, wie ja aus dem verwendeten Dienstpapier hervorgeht, anscheinend noch durch ihm unterstellten Mannschaften ausführen läßt.

Wie in Ostelbien Wahlen gemacht werden. Noch nie hat die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstags so rasch und gründlich gearbeitet wie diesmal. Kurz vor Thorschluß noch hat sie eine Reihe von Berichten eingeliefert, aus denen eine Stichprobe mitgetheilt sei. Der Beschluß über die Gültigkeit der Wahl des Abgeordneten Grafen Dönhoff-Friedrichstein im

vierten Wahlkreise des Regierungsbezirks Königsberg (Königsberg-Fischhausen) war nach dem Antrage der Kommission auszufehen. Der konservative Graf, der wegen seiner Abstimmung zu Gunsten der Handelsvertragspolitik aus der Junkerfraktion ausscheiden mußte, erhielt 9119, sein wichtigster Gegenkandidat, Genosse Schulze-Königsberg, 4400 Stimmen. Der sozialdemokratische Wahlprotest erhebt nun gegen eine Reihe von Wahlvorständen schwere Anklagen, die, falls sie durch eine Beweisaufnahme bestätigt würden, nicht bloß grösliche Verstöße gegen Wahlgesetz und Wahlreglement in sich schließen, sondern auch das Gesamtresultat der Stimmabgabe beeinflussen konnten. So hat nach dem Protest der Wahlvorsteher in einem Wahlbezirk wiederholt die abgegebenen Stimmen nicht in die Urne gelegt, sondern ist mit ihnen in ein Nebenzimmer gegangen. Ein anderer Wahlvorsteher, gleichzeitig Gutspächter und Gemeindevorsteher, öffnete die Stimmzettel, ehe er sie in die Urne legte und sah, wer darauf verzeichnet war. Der Wahlvorsteher Klein, Oberinspektor auf dem Gute des Landraths v. Hüllessem, öffnete die Stimmzettel der Wähler im Wahllokal und zerriß diejenigen, die auf den Namen Schulze lauteten. Er kaufte den Wählern Schnaps und bemerkte dabei: Wer den Schulze wählen wolle, möge bei dem nach Schnaps gehen. Behrer Neubert in Poggenpuhl bei Cuggen sagte zu vielen Wählern vor dem Wahltag: „Wählt Ih. Schulze, so bekommen Eure Kinder keinen Schulurlaub.“ Der Gutbesitzer Zachan oder Zacha in Brasdorf bei Cuggen hat den Arbeiter Worschel gefragt, wen er wählen wolle und als er zur Antwort erhielt: den Schulze, den Worschel aus dem Lokal hinausgeworfen. Ferner hat Zachan u. a. auch den Kreisinvaliden Siegmund gefragt, wen er wählen wolle und als dieser ebenfalls Schulze sagte, ganz einfach erklärt, dann solle er sich auch sein Invalidengeld von jetzt ab von Schulze holen. Dem Arbeiter Gottfried Gneidt nahm Zachan sämtliche Stimmzettel aus der Hand, zerriß sie, kaufte ihm für 10 Pf. Branntwein und übergab ihm einen Stimmzettel für Dönhoff mit der Weisung, ihn abzugeben. Auf Grund dieser Vorkommnisse fürchteten sich viele Wähler, sozialdemokratische Stimmzettel abzugeben. Ferner wurden in einer Reihe von Ortschaften sozialdemokratische Stimmzettel beschlagnahmt und nicht mehr zurück geliefert. Charakteristisch ist folgende Stelle des Protokolls:

„Schuldliche Schieberungen sind aus dem ganzen Wahlkreise gemeldet, doch bis zur Stunde ist es dem unterzeichneten Komitee nicht möglich geworden, Zeugen angeben zu können, weil die Leute befürchten, noch härter als bisher von ihren Herren behandelt zu werden, wenn sie Angaben machen, die eine strafrechtliche Verfolgung ihrer Herren oder deren Inspektoren nach sich ziehen dürfte. Dazu kommt, daß der Wahlkreis zum größten Theil aus Gutsbezirken besteht. Wir glauben daher annehmen zu dürfen, daß, wenn obige Vorkommnisse nicht geschehen wären, der Graf Dönhoff nicht gewählt wäre.“

So sieht es um das Wahlrecht in dem Paradies der Edelsten und Besten, in Ostelbien aus. So entstehen die Wehrheiten in den Bezirken, die dann als Hochburgen der Konservativen ausgeschrien werden. Nicht genug damit, daß der durchaus gesetzmäßigen Wirksamkeit der Sozialdemokratie auf dem platten Lande die größten Hemmnisse in den Weg gelegt werden, das Bündniß von Landrath, Pastor, Ortsvorsteher und Gendarm wird auch durch die bössartige Wahlmacht ergänzt, von der wir vorhin einige Beispiele geboten haben. Trozdem geht es vorwärts, auch im fernen Osten.

Ärzte gegen ihre sozialdemokratischen Kollegen. Vor Kurzem war, wie wir berichtet hatten, eine Verschärfung der Disziplinargewalt der Ärztekammern in der Eingabe einer Deputation des preuß. Ärztekammer-Ausschusses, bestehend aus den Geheimrathen Dr. Graf und Dr. Wallisch, unter Hinweis auf die Gefahren der Sozialdemokratie verlangt worden. Jetzt ist diese Deputation mit ihrem Versuch der Verquickung ärztlicher Interessen mit politischen Dingen von dem preußischen Ärztekammer-Ausschuß selbst desavouirt worden. Man einigte sich in dem Ausschuß nach der „Berliner klinische Wochenschrift“ dahin, die Angelegenheit durch die Annahme des folgenden Antrages zu erledigen: „Der Ausschuß erklärt: die Deputation hatte Auftrag zu einer mündlichen Vorstellung bei dem Minister; die Umstände machten eine schriftliche Eingabe notwendig, für deren Wortlaut die Deputation allein die Verantwortung trägt.“

Aus den Geheimnissen der Münchener Polizei. Münchener Blätter veröffentlichten einen „vertraulichen“ Brief, den eine pensionirte Lehrerin Namens Johanna von Schmädel an den damaligen Polizei-Präsidenten und nachmaligen Kultusminister Dr. v. Müller gerichtet hat. In diesem Briefe werden dem Polizei-Präsidenten Mittheilungen über verschiedene Persönlichkeiten, darunter auch über mehrere Redakteure gemacht. Aus den Mittheilungen ist ersichtlich, wie gewisse Personen, bis in die höchsten Kreise hinein, überwacht werden. Der Brief erregt natürlich großes Aufsehen. Die Briefschreiberin, Johanna von Schmädel, hat einem Vertreter des Münchener „General-Anzeigers“ selbst erklärt, daß sie noch mehrere derartige Briefe an Dr. von Müller gesandt habe, in der Hoffnung, durch eine hervorragende Stellung in der Münchener Gesellschaft belohnt zu werden. Wie so oft aber, konnte auch hier der Mohr gehen, als er seine Arbeit gethan hatte. Fräulein von Schmädel bewohnt gegenwärtig an der Peripherie der Stadt ein kleines Zimmer und befindet sich anscheinend in ziemlich dürftigen Verhältnissen. Mit diesem Brief würde wenigstens ein Bissel des Schleiers gelüftet, der bisher über das System des verstorbenen Herrn von Müller gebreitet war. Welchen Werth ein System hat, das mit solchen Mitteln arbeitete, braucht wohl kaum weiter ausgeführt zu werden.

Der Afrikareisende Krause veröffentlicht in der Bostischen Zeitung eine Anzahl Belege dafür, daß im deutschen Schutzgebiete Togo in Westafrika jedes Jahr Tausende von Sklaven gekauft und verkauft werden, und daß der Sklavenhandel durch die deutschen Behörden geduldet wird. Christlich-germanische Civilisation!

Amerika.

Für die nächste Präsidentenwahl sammeln die Silberminenbesitzer der Vereinigten Staaten einen Fonds, der bereits die Höhe von 5 Millionen Dollars erreicht hat. Die Silberbarone haben Einfluß auch in Europa, wo sie verständnisvolle Bundesgenossen haben.

Ein neuer Aufstand in Westindien. Laut einer telegraphischen Nachricht aus Sanct Thomas ist unter den Negern in Santa Cruz ein Aufstand ausgebrochen. Die weißen Zuckerplantagen-Besitzer, welche in Folge des Niederganges der Zucker-Industrie die rückständigen Löhne der Neger nicht mehr bezahlen konnten, sind gestrichelt.

Dem gegenüber läßt sich Wölschen aus Kopenhagen drahten: Auf eine Anfrage des Kolonialamtes wegen der Meldung des „Standard“ von einem Aufstande der Neger in Santa Cruz telegraphirt der Gouverneur der dänischen Inseln in Westindien vom 22. Mai: „Alles ruhig auf Santa Cruz.“ — Es ist merkwürdig, daß der offiziöse Telegraph immer „alles ruhig“ findet.

Lübeck und Umgegend.

27. Mai.

Die Wahlversammlung zur Ergänzung der Bürgerschaft finden in den Landbezirken, wie der Vorsitzende der Bürgerschaft bekannt giebt, an folgenden Tagen statt: Für den Holstenthor-Landbezirk am Sonnabend, den 1. Juni, im Hause des Gastwirths Meyer in Krempeledorf; für den Mühlenhor-Landbezirk am Mittwoch, den 5. Juni, in Schreiber's Kaffeehaus zu Moisling; für den Travemünder Landbezirk am Freitag den 7. Juni, im Hause der Wittve Kröger zu Travemünde; für den Nitterauer Landbezirk am Montag, den 10. Juni, im Hause des Gemeindevorsethers Büst zu Nisse; für den Burgthor-Landbezirk am Mittwoch, den 12. Juni, im Hause des Gemeindevorsethers Böge in Schlutup. Die Wahlhandlung beginnt jedes Mal um 10 Uhr Vorm. und endigt um 2 Uhr Nachmittags.

Testamentsverlesung. In öffentlicher Sitzung des Amtsgerichts Abth. I am Donnerstag den 30. Mai 1895 werden verlesen werden: 1) das Testament des hier selbst am 23. April 1895 verstorbenen Werkführers Carl Friedrich Peter Joachim Wolgast; 2) das Testament des hier selbst am 16. Mai 1895 verstorbenen Rentiers Georg Carl Hahn.

In Anlaß der Benutzung der Räume des Rathhauses für die Feier der Grundsteinlegung des Elbe-Trave-Kanals bleibt die Stadtkasse am 31. Mai geschlossen. Die an diesem Tage fälligen Gehalte werden bereits am 29. und 30. Mai ausgezahlt.

Zwangsversteigerungen. In dem vom Amtsgericht Abth. II abgehaltenen Zwangsversteigerungstermine am Sonnabend wurden nachstehende Grundstücke aufgegeben: 1) das F. H. M. Hübenbecker gehörende Grundstück Braunstraße Nr. 15, beschwert mit 57000 Mk. Die Einzahlung betrug 28000 Mk., das Höchstgebot betrug 50500 Mk. Das Grundstück wurde hierfür dem Meistbietenden, Bauunternehmer J. S. Niemann, zugeschlagen; 2) das Bäckermeister H. E. L. Roggenkamp gehörende Grundstück Fleischnhauerstraße 52, welches zu 19800 Mk. eingesezt und für 24000 Mk. dem Bäcker R. M. Rasch zugeschlagen wurde; beschwert war das Grundstück mit 28660 Mk.

Mehr denn 16000 Flugblätter als Einleitung der Agitation für die Bürgerschaftswahlen wurden gestern Morgen in der Stadt verbreitet. Soweit uns bekannt, wurden die Flugblattvertheiler überall freundlich aufgenommen.

Ueber den „Verein für Zins- und Miethverbilligung“, der hier in Lübeck in letzter Zeit Mitglieder erworben hat und von den bürgerlichen Blättern eifrig „gepäpelt“ wird, saß Freitag die Hamburger Strafkammer II zu Gericht. Das „H. G.“ schreibt über die Verhandlung: In Hamm und Horn wurde am 19. Januar 1893 von etwa 20 Personen ein Verein gegründet unter dem Namen „Verein für Zins- und Miethverbilligung, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Hamburg.“ Zum ersten Vorsitzenden dieser Genossenschaft wurde der frühere Färbereibesitzer Johann Heinrich Carl Karstadt gewählt. Der Zweck des Vereins sollte der sein, Grundeigentümern Hypotheken zu billigem Zins und Mitgliedern, die nicht Grundeigentümer waren, Wohnungen zu billigem Miethpreise zu verschaffen. Ein Sachkenner überwachte den Verein und machte, als er glaubte, daß die Geschäftsgebahrungen des Vorstandes nicht ganz ehrlich seien, der Staatsanwaltschaft Anzeige. Diese ließ eine Untersuchung einleiten, in deren Verlaufe sich herausstellte, daß von Mitgliedern des Vorstandes mehrfach in Vorstands- und Aufsichtsrathssitzungen wissentlich unrichtige Darstellungen über den Vermögensstand der Genossenschaft gegeben waren. So sollen zehn Einnahmen à 10000 Mk. im Kassabuch aufgeführt worden sein, die nicht in Geld, sondern in Hypotheken, und zwar nach der Anlage in schlechten Hypotheken eingegangen waren, und der Verein als Hypothekengläubiger zu gelten hatte.

Ferner ist in der Generalversammlung vom Janr. 1894 in der Bilanz als Sparcasseneinlagen eine Gesamtsumme von 7916 Mk. aufgeführt worden, während nur 250 Mk. Sparcasseneinlagen waren. Endlich soll Karstadt gegen 900 Mk. aus der Kasse zum Privatgebrauch entnommen und dafür eine werthlose Hypothek über 1000 Mk. auf sein Grundstück abgegeben haben, und zwar ohne Billigung der anderen Vorstandsmitglieder. Karstadt ist in Folge dessen wegen Vergehens gegen das Genossenschaftsgesetz angeklagt, während gegen zwei andere Vorstandsmitglieder das Verfahren noch schwebt. Karstadt will sich keines Vergehens schuldig gemacht haben. Mit der Gründung des Vereins habe er die besten Absichten verfolgt. Er habe den durch die Cholerazeit bedürftig gewordenen Grundeigentümern und Miethern von Hamm und Horn helfen wollen. Erweitert seien die Eintrittsbedingungen auf reichere Personen später deshalb, weil die Sozialdemokratie im „Echo“ ihre Anhänger vor dem Eintritt in den Verein gewarnt habe und in Folge dessen die kleinen Leute sich zurückgezogen hätten. Seiner Ansicht nach sei es gleich, ob in der Kasse bares Geld oder gute Hypothekenspapiere lägen. Und zur Zeit der Einlage seien die Hypotheken noch gut gewesen. Betreffs der Sparcasseneinlagen könnte auch nicht von einer Täuschung gesprochen werden, da eine Hypothek über 7000 Mk. als Einlage vorhanden gewesen sei. Die 900 Mk. schließlich habe er nicht ohne Einwilligung des gesammten Vorstandes genommen und die Hypothek von 1000 Mk. dafür gegeben. Durch die Bekundungen des Sachverständigen Hausmüllers Suhr hält der Staatsanwalt für festgestellt, daß sowohl die Hypotheken von 10000 Mk., wie die von 1000 Mk. völlig werthlos seien. Karstadt habe augenscheinlich den Verein nur gegründet, um seine Taschen mit dem Gelde kleiner Leute zu füllen. Bewiesen sei diese Absicht des Betrügers nicht, wohl aber das Vergehen gegen das Genossenschaftsgesetz. Das Treiben des Angeklagten, der, wie sich herausgestellt, sämtliche Aktiva des Vereins für sich behalten habe, sei ein gemeingefährliches, weshalb eine recht empfindliche Strafe eintreten müsse. Er beantragt 6 Monate Gefängniß und 1500 Mk. Geldstrafe oder weitere 150 Tage Gefängniß. Die Urtheilsvorlesung findet in 8 Tagen statt. Wir werden das Urtheil seiner Zeit melden. Warnen jedoch im übrigen sich dem Verein anzuschließen! — Wie uns soeben von befreundeter Seite mitgetheilt wird, hat sich in der konstituierenden Versammlung des Vereins hier in Lübeck der Vorsitzende des Hamburger Vereins als „Retter der kleinen Leute“ aufgespielt und, was das Zeug halten will, auf die bösen Sozialdemokraten geschimpft. Da unsere Hamburger Genossen dem „kleinen Leute-Retter“ in Hamburg die Suppe versalzen haben, so nehmen wir die Schimpfereien nicht allzu tragisch. Hoffen jedoch, daß die Gerichtsverhandlung manchem die Augen aufknüpfen wird. Wem seine Groschen lieb sind, der bleibe dem Vereine fern!

Ueber die Rettung eines Kindes durch einen Hund berichtet man der „E. Ztg.“, wie folgt: Unterhalb der Fleischnhauerstraße spielten mehrere Kinder am Gestade der Wakenitz, wobei ein kleines Mädchen in's Wasser fiel und vom Ufer abtrieb. Ein älterer Knabe sprang nach, als er die Kleine aber nicht mehr fassen konnte, ging er wieder an's Ufer und lief mit den Gespielen davon. Das Kind schien verloren — Menschen waren nicht in der Nähe. Da sprang im letzten Moment ein großer Hund, mit dem die Kinder zuvor gespielt hatten, in die Fluth, schwamm nach der Kleinen, faßte die Kleider mit den Zähnen und brachte das Mädchen glücklich auf das Trockene. Als Leute herbeikamen, stand das kluge Thier bei dem triefenden Kinde und leckte ihm das Wasser aus dem Gesichtchen. Der Hund schüttelte sich das Fell und lief bellend davon. Der Vater des geretteten Kindes hat die Absicht, dasselbe mit dem Hunde photographiren zu lassen. Er hat aber bisher noch nicht erfahren können, wem der Hund gehört.

Edisons neueste Erfindung, das Kinetoskop, das wir seiner Zeit ausführlich beschrieben haben, wird die „Deutsch-österreichische Edison-Kinetoskop-Kompagnie“ in einem elegant eingerichteten Ausstellungspavillon während der deutsch-nordischen Handels- und Industrie-Ausstellung auf dem Ausstellungsplatze hier selbst zur Besichtigung vorführen.

Das diesjährige Waisenkindfest findet am 12. Juni auf dem Brink bei der Kaserne statt.

Gewerbegericht. Sitzung vom 2. Mai. Als Portier war der Arbeiter B. bei dem Wirth St. von hier gegen einen Lohn von 2 Mark pro Abend engagirt worden. Da ihm sein Lohn nicht jeden Abend ausbezahlt war, hatte sich allmählich ein Lohnkonto von 34 Mark für B. aufgesammelt. Auf Zahlung dieser 34 Mk. klagt nun B. gegen St. St. erkannte die Forderung an, erklärte jedoch, daß er nicht in der Lage sei, sofort zu zahlen. Da die Thätigkeit des B. keine gewerbliche im Sinne der Gewerbeordnung war, erklärte sich das Gewerbegericht in dieser Sache für nicht zuständig. — Ueber eine Forderung von 44 Mk., welche die Gebr. S. gegen den Tapezierer H. geltend machen, kommt ein Vergleich zu Stande. Hiernach zahlt H. 22 Mk. Entschädigung für eine, durch sein Fernbleiben von der Arbeit entstandene Geschäftsverhinderung an die Gebr. S. — Von dem Bäckermeister W. war dem Bäckergehilfen Schw. Arbeit versprochen. Nach Besichtigung der Papiere des Schw., erklärte aber W., daß er ihn nicht einstellen könne. Schw. klagte daher auf Einstellung in die Arbeit auf 14 Tage oder 12 Mk. Lohn und Entschädigung für Kost und Logis. Auch in dieser Sache kommt ein Vergleich, wonach der Beklagte dem Kläger 12 Mk. Entschädigung zahlen muß, zu Stande.

Strafkammer. Sitzung vom 25. Mai 1895. Wegen Sittlichkeitsverbrechen wird der Arbeiter R. zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. — Nicht ausgeschlossen wurde die Öffentlichkeit bei der Verhandlung gegen den Wirth M. Derselbe wurde des Vergehens zu einem Sittlichkeitsverbrechen überführt. Er hatte im April d. J. versucht, ein zehn- und ein einjähriges Mädchen zu

unzüchtlichen Zwecken zu überreden. Seiner Angabe, daß er sinnlos betrunken gewesen sei, schenkte das Gericht keinen Glauben und verurtheilte ihn, weil er schon zweimal wegen Sittlichkeitsvergehens vorbestraft ist, zu 9 Monaten Gefängniß. Von Seiten der Staatsanwaltschaft waren 6 Monate beantragt.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht vom 23./24. d. M. wurde in der Cronsforder Allee ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe hatten sich mittelst Nachschlüssels die nach dem Hintergarten liegende Souverainthür geöffnet und sich dadurch Einlaß in's Haus verschafft. Aus den in der Wohnstube zweier Dienstmädchen stehenden verschlossenen Kommoden haben die Thäter an barem Gelde 68 Mk. sowie einige silberne Löffel und Schmuckgegenstände gestohlen. In derselben Nacht wurde in der Nabeburger Allee noch ein zweiter Diebstahl, wo die Diebe auf dieselbe Weise in's Haus gelangt waren, ausgeführt, hier haben dieselben nur Lebensmittel entwendet. Als die Thäter wurden zwei bereits wegen desselben Vergehens vorbestrafte Arbeiter ermittelt, welche noch im Besitze der gestohlenen Sachen und einer Summe Geldes waren. Beide wurden dem Gefängniß übergeben. Auf dem Wege zum Gefängniß leistete der eine der beiden Thäter drei Beamten gegenüber den heftigsten Widerstand, sodaß seine Ueberführung von der Gr. Burgstraße aus per Transportwagen geschehen mußte.

Ein weißes Vocklamm mit schwarz- und weißgeflecktem Kopf wurde in der Nacht zum 5. d. Mts. in der Westsöcker Feldmark gestohlen. Ueber den Verbleib des Lammes konnte bisher noch weiter nichts ermittelt werden.

Im Bereich des Nord-Ostsee-Kanals wird der „Böf. Ztg.“ zufolge der Schwimmbaggerbetrieb am 1. Juni d. J. eingestellt werden. Bis dahin werden auch die letzten Reste der alten Schleuse bei Holtzenau entfernt und die Sicherungsarbeiten bei Grümenthal beendet sein. Um hier neue Rutschungen thunlichst zu verhüten, ist der Kanal bei Grümenthal etwas verbreitert und sind die Böschungen dort vom Grunde aus im Verhältniß wie 1:3 abgeschragt.

Zu dem Hamburger Fabrikbrand, von dem wir bereits Meldung gemacht haben, werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Die Ursache des Feuers ist noch nicht ermittelt. Es entstand in dem mittleren größten Fabrikgebäude, in dem hauptsächlich Strichlein und Chloroform bereitet wurden, und griff so schnell um sich, daß die Arbeiter der Fabrik sehr rasch von den anfänglich unternommenen Löschversuchen abließen und auf die Rettung ihres eigenen Lebens bedacht sein mußten. Als die beorderten zwei Züge der Hamburger Feuerwehr auf die Brandstätte anlangten, standen das genannte Fabrikgebäude, die östlich davon gelegenen Arbeiterwohnungen, ein großer Holzschuppen, in dem Aether lagerte, sowie das Comptoirgebäude in hellen Flammen. Die Feuerwehr, der sich noch die Löschmannschaft der benachbarten chemischen Fabrik von Hell u. Schamer, Aktien-Gesellschaft, sowie die Dorfspritzen aus Billwärder und Horn hinzugesellten, hatte schwere Arbeit, da die Hitze ganz außerordentlich war. Die Löschversuche waren auch insofern lebensgefährlich, als sich im Innern des brennenden Hauptgebäudes mehrere Tanks mit Explosivstoffen befanden, ferner auch solche auf dem Hofe in Fässern lagerten. — Nach vierstündiger angestrengter, mehrfach durch kleinere Explosionen, unterbrochener Löscharbeit war man des Feuers Herr geworden; es war namentlich gelungen, 18 massive Schuppen, die zur Fabrikation von Aether, Säuren und Extrakten dienten, zu retten. Das große Fabrikgebäude und der daranstoßende große Aetherschuppen sind gänzlich niedergebrannt, ebenso die Stallungen; die Arbeiterwohnungen haben ihre Dächer eingebüßt und sind im Innern arg mitgenommen, weniger gelitten hat das Comptoirgebäude. Der entstandene Schaden wird auf 250000—300000 Mk. taxirt, versichert sind Fabrik und Waarenvorräthe bei 20 Gesellschaften mit 570000 Mk.

Zum Fahrkartenschwindel auf der Strecke Hamburg—Frankfurt a. M. Mit der Verfolgung der Sache war seit Monaten der Kriminalkommissar Raempe betraut, der dann mit Hilfe seiner Leute soweit Aufklärung schaffte, daß am letzten Sonnabend die Verhaftung eines hier wohnenden Schaffners, eines Zubehälters und seiner „Dame“ und des Schuhmachermeisters, der die „Umarbeitung“ der Fahrkarten ausführte, erfolgen konnte. Ein in Frankfurt a. M. verhafteter und dort wohnender Schaffner wurde als gänzlich unschuldig wieder entlassen; dagegen blieb ein zweiter, ebenfalls in Frankfurt verhafteter, in Niederrad bei Frankfurt wohnender Schaffner Wedede in Haft. Kriminalkommissar Raempe begab sich nach Frankfurt a. M. und brachte derartig belastendes Material gegen Wedede bei, daß die Frankfurter Polizei ihn dem Kommissar Raempe zum Transport nach Hamburg übergab, da hier die Unterjuchung in der Sache geführt wird. Die erste Mittheilung davon, daß auf der Strecke Hamburg—Frankfurt a. M. Betrügereien ausgeführt werden, soll der hiesigen Polizei aus England zugegangen sein, von wo aus mitgetheilt wurde, daß auf dieser ganzen Strecke falsche Fahrcheine für Durchgangszüge verkauft würden.

Briefkasten.

Anonymus. Unglücksfall auf der Thiel'schen Fabrik. Weshalb haben Sie Ihren Namen uns gegenüber nicht angegeben? Sie verlangen von uns Vertrauen, daß Ihre Meldung wahr ist, sehen sich aber nicht genöthigt, den Schleier der Anonymität uns gegenüber zu lüften. Wir stellen daher den Fall „Meier“ zurück, solange wir nicht Beweise in den Händen haben.

Unsere werthen Abonnenten wollen beschwerden über unpräzise Zustellung des „Lübecker Volksboten“ stets direkt an die Expedition richten, damit Abhilfe geschaffen werden kann.

H. S., Johannisstraße. Besten Dank für ihre Mitteilung. Ihre Bemerkung ist richtig. Wir werden Ihrer Aufforderung nachkommen. Bereits liegt uns ein Bericht über den Hamburger Verein vor.

Lübeker Getreidepreise. 25. Mai.

Nach Qualität und holländischem Gewicht per 200 Pfund:

Weizen	14 Mk.	— Pf.	bis 15 Mk.	— Pf.
Roggen	12	50	14	50
Gerste	12	—	12	—
Hafer	12	50	12	—
Erbsen	12	—	13	50
Gelbe Hocherbsen	16	—	17	—
Grüne	16	—	17	—

Sternschanz, Bleichmarkt. Hamburg, 25. Mai.

Der Schweinehandel verlief gut. Zugelassen wurden 900 Stück, davon vom Norden — Stück vom Süden — Stück. Preise: Verbandschweine schwere 40—42 Mk. leichte 43—44 Mk., Sauen 31—36 Mk. und Ferkel 42—43 Mk. pr. 100 Pfd.

Angelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angelommen:
 Sonntag, den 26. Mai.
 4,30 B. D. J. P. Hillberg, Berg, von Kopenhagen in 12 Std.
 6,30 B. D. J. P. Hillberg, Berg, von Kopenhagen in 8 Std.
 12,10 B. D. Ekta, Bierdorf, von Vibau in 45 Std.
 7,30 B. D. Christine, Christensen, von Halmstadt in 6 Tg.
 Montag, den 27. Mai.
 3,30 B. D. Stadt Lübeck, Krause, von Memel in 50 Std.
 4,— B. D. Orion, Larson, von Kopenhagen in 12 Std.
 5,— B. D. Mary, Bohden, von Methil in 4 Tg.
 7,35 B. D. Luabio, Venzfeld, von Stettin in 22 Std.
 8,20 B. D. St. Erik, Lundström, von Lyasme in 4 Tg.

Abgegangen:
 Sonnabend, den 25. Mai.
 12,25 B. D. Fehmaru, Schacht, nach Fehmaru.
 2,— B. D. Christine, Meislahn, nach Neustadt.
 2,40 B. D. Afrika, Webersen, nach Wyborg.
 3,50 B. D. Livland, Ahrens, nach Riga.
 Sonntag, den 26. Mai.
 5,40 B. D. Habet, Christensen, nach Sundswall.
 5,40 B. D. Anna, Svenson, nach Berguana.

6,30 B. Emeline, Hagedorn, nach Orth.
 7,— B. Aurora, Schöde, nach Neustadt.
 7,30 B. D. Hansa, Stephan, nach Vibau.
 10,05 B. D. St. Petersburg, Lange, nach Königsberg.
 11,45 B. D. Iris, Wallenius, nach Hangö.
 2,30 B. D. Dora, Brehmer, nach Memel.
 3,20 B. D. Kant, Wulf, nach Königsberg.
 7,05 B. D. Pallad, Peterson, nach Kopenhagen.
 10,— B. D. Trave, Meislahn, nach Petersburg.

Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 6,30 m. W., mäßig.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Frey ist am 24. Mai von Rastb auf hier abgedampft.
 D. Straßburg ist am 24. Mai von Kronstadt auf hier abgedampft.
 D. Stadt Lübeck ist am 24. Mai von Memel auf hier abgedampft.
 D. Burg ist am 25. Mai in Königsberg angekommen.
 D. Storfurken ist am 25. Mai von Reval auf hier abgedampft.
 D. Elbe ist am 25. Mai von Kronstadt auf hier abgedampft.
 D. Luba ist am 25. Mai von Königsberg auf hier abgedampft.
 D. Behr Brahe ist am 25. Mai von Hangö auf hier abgedampft.
 D. Marie Louise ist am 25. Mai von Kronstadt nach Reval abgedampft.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Lübeker Volksbote“ inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Nach schwerer Krankheit starb am 26. Mai meine einzige Tochter **Catharine** im 12. Lebensjahre. Tief betrauert von ihren 4 Brüdern, Mutter und Verwandten.
Frau Lanek Wwe., geb. Wittfoth.
 Die Beerdigung findet Mittwoch den 29. Mai, Abends 11 Uhr, von der Kirchhofs-Kapelle aus statt.
 Mein Freund **Lude** to sien 32. Wegenfest en 9999 mal bummerndes hoch, dat dat Hus in de Augustenstrat 16 a up'n Skopp to stahn kümmt. Wer keen ist dat west?
 Mein Kollegen **Harder**, dem Mehlworm, to sien'n Geburtdag en bremol bummerndes hoch, dat de ganze Dankwartsgrov wackelt. Ob he sic wat marke lett? Kolleg.

Johannes Probst
 Hint. d. Burg 5-7
 Lager aller Arten
Uhren
 3 Jahre Garantie.
 Reparaturen
 unter 1 Jahr. Garantie.
 Federn 1,50 Mk.
 Gläser 0,50 Mk.

FF Margarine
 Pfund 65 Pfg., empfiehlt
A. Westphal, Fischergrube 24.

Feinste Matjesheringe
 Stück 10 Pfg.
 Feinste Berger Flohmheringe
 8 bis 10 Pfg.
Ludwig Lütjens, Holstenstr. 36.

Kinderwagen
 neueste Facons, modern garnirt, empfiehlt billigst
 Hackenb. Allee 10. **Carl Buchholz.**

Das Vorurtheil

gegen den Einkauf fertiger Herren-Garderobe ist besiegt bei allen denen, welche Kleidungsstücke aus unserem Geschäft tragen.

Die ausgezeichnete Dauerhaftigkeit, die Verwendung der besten Materialien, insbesondere aber die gediegene Verarbeitung und der tadellose Sitz überzeugen immer mehr, selbst den Vorurtheilvollsten, daß es weit vortheilhafter ist, seinen Bedarf an Kleidungsstücken bei uns zu decken.

Sie kaufen für **bedeutend weniger Geld** dieselben Sachen wie beim Schneider bestellt in **gleichmäßiger Ausführung** und Haltbarkeit, haben die Wahl ganz nach Ihrem Geschmack und können den guten Sitz ausprobieren. Alles dieses im Voraus, bevor Sie sich zum Kauf zu entschließen nöthig haben.

Gebr. Bausburger
 nur allein 10 Holstenstr. 10 nur allein
Größtes Spezial-Geschäft
 für elegante
Herren- u. Knaben-Garderoben.

Grasbutter Pfd. 1,00 Mk.
Hofbutter Pfd. 95 Pf.
Holländerbutter Pfd. 90 Pf.
 empfiehlt **C. Krapp**, obere Wahnstraße 6.
 Butterhandlung en gros & en detail.

Fussbodenöl
 empfiehlt billigst
August Vietig,
 45 Fischergrube 45.

Die beste Meiereibutter
 (feinste Holländer-Grasbutter) ist seit von heute an das Pfund nur **90 Pf.**
Heinr. Wischendorf, Königstraße 88.

Ihren reinigen. 1,50,
Federn einsehen. 1,50,
Uhrgläser 1. Qual. 0,30.
Aug. Büttner,
 Uhrmacher,
 Süßstraße 32.

Frische Eier, hiesige 13 Stk. 60 Pf., fremde 7 „ 30 „
 geräuch. Landmettwurst, Pfd. 1 Mk., ger. Speck, hies. Pfd. 70 Pf., amerik. Pfd. 60 Pf., gefalz. Ochsenfleisch, Pfd. 40 Pf., Schweinefleisch ohne Knochen, Pfd. 55 Pf., Margarine Pfd. 60, 65 und 70 Pf., frische Meiereibutter und Backbutter empfiehlt
J. F. D. Götke, Kupferschmiedestr. 7. v. 10. Juni an: Süßstr. 26, 2. Haus v. d. Köbighstr.

Wegen Aufgabe des Ladens **gänzlicher Ausverkauf von Forbwaren aller Art** zu jedem annehmbaren Preise.
A. Möhler, Fischergrube 56.

Die beste Gras-Tafelbutter kostet jetzt nur per Pfund **90 Pf.**
H. Scharnweber, Mühlenstraße 89.
 Hochfeine **Magnum bonum** und franz. **Kartoffeln**
 empfiehlt en gros & en detail
W. Scharfenberg, Al. Kiefau 8.

Zu verkaufen ein kl. gut erhalt. Haus.
 Forderung 3600 Mk. bei geringer Anzahlung. Näheres in der Expedition dieses Blattes.
 Ein Sopha, 12 Stk., u. diverse Stühle von 1,50 Mk. an. **Johannisstraße 41.**
Ein fast neuer Wagenstirn ist billig zu verkaufen.
 Sundestraße 44, 1. Etage.

Grosse Auction

Am **Mittwoch den 29. und Donnerstag den 30. Mai**, Vormittags 9 Uhr und Nachm. 3 Uhr anfangend, verkaufe im Auktionslokal, **Hundestraße 41**, öffentlich meistbietend gegen Anzahlung für Rechnung, wen es angeht: den Rest eines Mobilienlagers, bestehend aus 2 Sophas nebst 4 Stühlen, 1 Causeuse mit 4 Stühlen, 1 gr. Posten Bettstellen mit Sprungfederbetten und ohne Matratzen, Kommoden, Sophaschisch und 1 großer Prachtschrank, 4thür., massiv eichen, eichen furnirt, ferner den Rest eines Schuhwaarenlagers, sowie einen großen Posten Cravatten, Hüftenträger, Sonnen- und Regenschirme, Filz-Pantoffeln, Corsets, Bettvorlagen, Tücher und ein gr. Posten Galanteriewaaren, Regenschirme, sowie Jaquets, Hüftenträger, Leinwägen und Stulpenbesen und vieles Andere mehr.

Mache besonders Händler aufmerksam. Weitere Zuwendungen werden entgegengenommen.
Hundestraße 8. J. C. B. Schmehl,
 Auctionator und Taxator.

Holz-Gartenbank, so gut wie neu, zu verkaufen.
Blockquercstraße 8.

Zu verkaufen 2 Stühner, 1 Hahn, 1894 er Zucht. Kaffe Minorca. **Teichstraße 8.**

Ein junger Knicht gesucht.
 Wo? sagt die Exped. d. Bl., Gr. Allee 35/37.

Verloren! ein Portemonnaie von einer Arbeiterfrau von d. Hackenb. Allee — Verlorenstraße bis zur Hanfstr. Der ehrliche Finder wird gebeten, es in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Eine **Wohnung** in der Stadt oder vor dem Burgthor gesucht zum Preise von 100—120 Mk. Offerten unter **W V 36** an die Exped. d. Bl.

Zum 1. Juli eine **Wohnung** zu vermieten. **Heinrichstraße 20.**

Zu vermieten eine **Wohnung** zu 160 Mk., eine **Wohnung** zu 185 Mk., eine **Wohnung** zu 230 Mk. Näheres **Leinestraße 43 a.**

Ausichant von ff. Hansa-Bier
Seidel 10 Pf.
 in meiner durch Umbau vergrößerten Bierstube hinter der Burg.
 Achtungsvoll **H. Stoll.**

Gesang-Verein „Vorwärts“
 Anherordentliche **General-Versammlung**
 am **Dienstag den 28. Mai** bei **Leeké, Lederstraße.**
 T.-D.: Bericht über den Ausflug.
 Der Vorstand.

Wilhelm-Theater.
 Dienstag den 28. Mai:
Goldfische.
 Lustspiel in 4 Akten von Schönthan.
 Anfang 7 Uhr.

Großer Ausverkauf
 zu **colossal billigen Preisen**

Um das bedeutende Lager in sämtlichen Putzartikeln und besonders in **Garnirten Damen- u. Kinderhüten** noch bis Pfingsten geräumt zu haben, verkaufe zu jedem nur irgend annehmbaren Preise.

Für Jedermann die günstigste Gelegenheit, wer noch nicht im Besitze eines neuen Hutes ist.

Arthur Mansfeld
 12 Holstenstraße 12.
 Ich bitte genau auf die Hausnummer zu achten, um Verwechslungen vorzubeugen.

Öffentliche Frauen- u. Männerversammlung
 am **Montag den 27. Mai**, Abends 8 1/2 Uhr,
 im Lokale des **Herrn Dürkop, Central-Hallen.**

Tages-Ordnung:
 Die nothwendige politische Gleichstellung der Frauen.
 Referent: Frau **Ihrer-Berlin.**

Karten zu dieser Versammlung, à 10 Pf., sind bei **C. Wittfoot**, Cigarren-Laden, Süßstraße 18, zu haben.

Die Vertrauenspersonen.

Was eine gut organisierte Gewerkschaft leisten kann.

Soeben ist der Rechenschaftsbericht pro 1894 des Verbandes Deutscher Buchdrucker abgeschlossen. Die Jahresrechnung bilanciert mit nicht weniger als M. 1.290.468,75 für den Verband M. 1.141.975,50 für die in Liquidation befindliche Invalidentasse; in Summa sind es also M. 2.332.444,25 die theils für die verschiedenen Verbandszwecke verausgabt sind, theils als Bestand in den Kassen liegen. Mit welchen Summen der Buchdrucker-Verband rechnet, das ergibt sich aus folgenden Posten. An Reiseunterstützung wurden verausgabt M. 114.913,55; an Arbeitslose am Orte Markt 101.562; an Extraaufstützung (für Gemahregelte u.) M. 16.921,40. Kranke Mitglieder erhielten aus Verbandsmitteln (eine eigene Krankentasse besteht nicht mehr, auch keine Zuschußtasse) M. 301.931,84; für Invalide wurden verausgabt M. 127.623; ferner bezahlte man M. 19.052,26 Begräbnißgeld. Also leistete der Verband an seine Mitglieder — seien es Arbeitslose, Gemahregelte, Kranke oder Invalide — in einem Jahre die Summe von M. 682.004,05; eine gewaltige Summe, die sich noch beträchtlich erhöhen würde, wenn die Extraleistungen einzelner Gaue mit aufgeführt wären.

An Beiträgen wurden M. 893.915,05 vereinahmt, an Eintrittsgeld M. 3463. Unter den sonstigen Einnahmen ist der Ueberschuß der aufgelösten Zentral-Krankentasse mit M. 276.923,51 zu erwähnen, auf den die Mitglieder zu Gunsten des Gewerkschaftsverbandes verzichtet haben. Das Saldo des Verbandes ist durch diese rühmliche Selbstlosigkeit seiner Mitglieder ansehnlich in die Höhe geschwollen; es bezifferte sich am 31. März auf M. 578.197,75. Zieht man den vorjährigen Bestand und die Extra-Einnahme aus dem Ueberschuße der Krankentasse ab, so bleibt als aus den ordentlichen Einnahmen erzielter Jahresüberschuß die Summe von Markt 244.706 übrig.

Das Erfreulichste bei der Abrechnung ist die erhebliche Steigerung der Einnahmen aus den Mitgliederbeiträgen. M. 167.865 wurden unter diesem Posten mehr vereinahmt als im Vorjahre. Das läßt schon auf eine bedeutende Vermehrung der Mitgliederzahl schließen, und in der That betrug der Zuwachs in dem einen Jahre 1703, mehr als ein Zehntel des vorherigen Bestandes. Ende 1893 zählte der Verband 16.073 Mitglieder, Ende 1894 aber 17.776, wozu noch 236 auf der Reise befindliche kommen. Diese erfreuliche Steigerung ist erreicht worden ohne aufdringliche laute Agitation, fast lediglich durch die stille, unverdrossene Arbeit der einzelnen Mitglieder. Das lehrt auch schon ein weiterer Blick auf den Kassenbericht, wo wir als Ausgaben für die Agitation die eigentlich verschwindend kleine Summe von 2232 M. verzeichnet finden. Um so mehr fällt der starke Mitgliederzuwachs des Verbandes in's Gewicht, als von Seiten der Prinzipale durch die Gründung von Gegenvereinen, durch allerlei Quertreibereien, durch Zwangsmittel erbärmlichster Art ihm Abbruch zu thun versucht wurde. Hier zeigte es sich, daß die gewerkschaftlichen Organisationen doch noch eine Zukunft haben und eine Macht bilden können, wenn sie mit den tatsächlichen

Verhältnissen rechnen und vor Allem, wenn sie ihren Mitgliedern greifbare Vorteile bieten. Gewiß sind die Beiträge zum Buchdruckerverband hoch, verglichen mit anderen Gewerkschaften sogar reichlich hoch (in Lübeck z. B. mit den örtlichen Beiträgen usw. 1 M. 50 Pf. wöchentlich), dem entspricht aber auch die Gegenleistung, und darum war es möglich, daß der Buchdruckerverband (abgesehen von den Bildhauern und einigen anderen kleineren Gewerkschaften) die relativ höchste Zahl der Berufsangehörigen unter seiner Fahne versammelt hat, über fünfzig Prozent. Allerdings darf nicht vergessen werden, daß der Buchdruckerverband in einer ungleich günstigeren Position sich befindet, als die meisten anderen Gewerkschaften. In dreißig Jahren hat man genügend Erfahrungen sammeln können, der leidige Streit über die Organisationsform (ein Gemisch für die Entwicklung so vieler Gewerkschaften) hat sich bei ihm durch eine ganz natürliche, vom losen Zusammenhang der verschiedensten Vereine bis zur festgeschlossenen Zentralisation — wobei dennoch den einzelnen Orten genügend Spielraum für spezielle Einrichtungen gelassen ist — vorschreitende Entwicklung fast ganz überflüssig gemacht und zum Versuchsfeld für Projektmacher hat er sich auch nie hergegeben. Mit dem Industriezweig, den er vertritt, ist er gewachsen und steht nun in achtunggebietender Stärke da, nachdem er schon vor Jahren einer ernststen Gefahr, der Umbildung in einen Kassenverein, glücklich entgangen ist und seitdem immer mehr zur reinen Gewerkschaft sich ausgebildet hat. Der Hinweis auf die bisherigen Leistungen und Errungenschaften des Verbandes, wie sie jedem Mitglied bekannt sind, ist — so folgert das „D. Echo.“ mit Recht — das beste Agitationsmittel und wird wohl auch den ihm noch Fernstehenden bald die Augen öffnen. Diesen Belehrung zu erteilen, muß sich jedes Verbandsmitglied zur Pflicht machen. Bei den Buchdruckern ist die Zeit, wo man über diejenigen Berufsangehörigen, die ihrer Organisation fernblieben, erzürnt war, geschwunden; wer einer Verbindung von der Kraft des Verbandes der Deutschen Buchdrucker sich entschlägt — der ist nur mehr noch zu bebauern!

Soziales und Partei-Leben.

Zuzug von Maurern ist fern zu halten von Flensburg und Leipzig.

Mainz. Wegen Nichtbewilligung ihrer Forderungen sind die Dachdeckergehülfen in den Ausstand getreten.

Beiträge und Leistungen in der deutschen Arbeiterversicherung. Die zersplitterte Organisation, sowie die kostspielige Verwaltung der deutschen Arbeiterversicherung wird, so schreibt die „Soz. Pr.“, oft und mit Recht getadelt. Um nun eine Art Gegenbeweis zu liefern und festzustellen, wie sich die finanziellen Ergebnisse der Krankenversicherung, der Invaliditäts- und Altersversicherung, hat der Landrath des schlesischen Kreises Reisse eine Zusammenstellung darüber anfertigen lassen, welche Beiträge im Jahre 1893 von Kreisinsassen gezahlt und welche Leistungen seitens der Kassen in demselben Zeitraume den Versicherten gewährt worden sind. Danach haben in runder Summe betragen: für die Krankenversicherung die Beiträge 65.318 M., die Leistungen 58.516 M.; für

die Invaliditäts- und Altersversicherung die Beiträge 142.575 M., die Leistungen 97.562 M.; für die Unfallversicherung die Beiträge 48.477 M., die Leistungen 37.414 M.; überhaupt die Beiträge 256.370 M., die Leistungen 193.492 M. Halbsamlich wird hieran der Schluß geknüpft: „Obgleich also im Jahre 1893 bei der Invaliditäts- und Altersversicherung der Beharrungszustand noch nicht erreicht und auch bei der Unfallversicherung noch lange nicht erreicht war, sind schon damals fast vier Fünftel der Beiträge in Form von Renten und anderen Leistungen an die Versicherten zurückgelangt.“ Dieser Schluß ist jedoch nur zu erzielen, wenn das Ergebnis aller drei Versicherungen unterschiedslos zusammengeworfen wird; dann reißt die zweckmäßig organisierte Krankenversicherung die beiden anderen Versicherungsarten mit heraus. In Wirklichkeit entspricht nur bei der Krankenversicherung die Leistung den erhobenen Beiträgen. Bei der Unfall- und Invaliditäts- bezw. Altersversicherung werden, das geht auch aus der schlesischen Feststellung wieder hervor, viel zu hohe Quoten der Beiträge durch die unzureichende Organisation und Verwaltung verbraucht.

Der Bundes-Tag des Arbeiter-Turnerbundes findet am 1. und 2. Pfingstfeiertage in Magdeburg statt. Vorläufig ist folgende Tagesordnung festgesetzt: 1. Bericht des Bundesvorstandes. Berichterstatter: Fromm-Leipzig und Bach-Gera; 2. Die Arbeiter-Turn-Feitung und ihre Entfaltung. Referenten: Fromm-Leipzig und Pohle-Wien; 3. Bericht der Kontrolleure. Berichterstatter: Marx-Dresden und Rode-Gera; 4. Anträge zum Statut. Referent: Fuchs-Bant-Wilhelmshaven; 5. Die finanzielle Unterstützung bei Unfällen. Referent: Lungwitz-Dresden; 6. Die Stellung des Bundes zum Preisturnen. Referent: Ried-Ratzenow; 7. Neuwahlen; 8. Allgemeine Anträge und 9. Verschiedenes. Der Turntag findet in Magdeburg, Wilhelmstadt, Schrotestraße 1 (Grafs Garten) statt. Mandatsformulare werden nicht ausgegeben; jedoch haben die Delegierten mit schriftlichem Mandat zu erscheinen. Die Anmeldung von Delegierten ist an Gust. Bremer, Magdeburg-Sudenburg, Braunschweigerstraße 42 zu richten.

Aus Nah und Fern.

Die Dynamitgeschichte, die an die Verhaftung der Anarchisten Töbs und Krebs geknüpft wurde, scheint immer mehr in nichts zu zerfallen. Wie der „Vorwärts“ berichtet, hat die Angeberin, die Kellnerin Flügel, bekundet, in der Wohnung des Töbs niemals weder Dynamit gesehen, noch auch von einem Mordanschlag, der geplant worden sei und zur Ausführung gelangen sollte, etwas gehört zu haben. Ihrer Angabe nach sei die erste Denunziation von einem ihrer verflorenen Liebhaber, dem Tanzmaitre Sachs, ausgegangen, der damit einen Racheakt vollführt habe. Da auch die neueste Bezeichnung der Flügel, die auf Kuppel hinausläuft, nur den Töbs betrifft, so wird von den Anverwandten des Krebs dessen sofortige Haftentlassung durch einen Rechtsanwalt beantragt werden. Man giebt sich der Hoffnung hin, daß diesem Antrage Folge gegeben wird, namentlich da das „Dynamitlager im Friedrichs-

Herbe Erkenntniß.

Novelle von Edmund Schöpfl.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In starrem Brüten saß Oskar Starck in einer engen Arrestzelle. Mitunter entrang sich ein verzweifelter Stöhnen seiner Brust. Trotz der tiefen Abspannung, welche auf die furchtbare Aufregung gefolgt war und die ihn so wild durchtobt hatte, trotz der Gleichgiltigkeit, mit welcher er jetzt die Welt und sein Schicksal betrachtete, durchschauerte es ihn doch zeitweise, wenn er über die grünlich getünchten kahlen Wände seinen Blick schweifen ließ.

In diese dumpfe Zelle welche in ihrem Innern so viele verborgene Schrecknisse, so viele Verbrechen, furchtlose Reue und hoffnungslose Verzweiflung barg, hatte man ihn hingebacht. Einer Welt, die ihm nur Kampf, Mühe und Arbeit gebracht, mußte er entsagen. Er fürchtete diese dunkle Kerkerwelt, umso mehr als bisher aus ihrem Innern nur die und da entstellte Mähren zu ihm gedrungen waren. Wenn er sich auch keiner wirklichen Schuld bewußt fühlte und deshalb auf seine Freilassung hoffte, so mußte doch der Schatten dieser unheimlichen Räume, in welchen er sich jetzt befand, dunkel auf sein Leben fallen und daran haften bleiben, das bis jetzt ruhig und ungetrübt dahingeflossen war.

Da wurde ihm der Reiz und die Hoffnung dieses Lebens zertrümmert; Diejenige, der er all sein Streben und sein Denken gewidmet, wandte sich von ihm ab, sie war ein bethörtes Opfer müßiger Launen geworden und er, der die Bedauernswerthe an ihrem schändlichen Verfäher rächen wollte, — er mußte es büßen.

Ist das Gerechtigkeit?

„Kommen Sie einmal mit mir!“

Erschreckt sprang Oskar auf und starrte den an der Zellenthür stehenden Schließer an. Er hatte, in sein Brüten versunken, das Aufschließen der Thüre überhört. Mechanisch nahm er seinen Hut und ging, vom Schließer gefolgt, zum Untersuchungsrichter, der ihn zu sich befehlen ließ.

Als er vor demselben stand, herrschte ihn derselbe kurz und barsch an: „Wie heißen Sie, wo wohnen Sie?“ Dabei fixirte er Oskar durchdringend und forschend. Dieser gab ruhig und sicher seinen Namen und Wohnort an.

„Man wird sich überzeugen,“ sagte streng der Beamte, „ob die gemachten Angaben richtig sind!“

Ein plötzlicher Schreck durchfuhr Oskar. Er dachte daran, daß die Polizei dort seinen kranken Bruder finden würde, ihn, den Sozialdemokraten, den erbittertesten Feind der jetzigen Gesellschaftsordnung. Er dachte weiter an die verschiedenartigen kompromittirenden Papiere, welche sich im Besitze Wilhelms befanden und vielleicht nach dem Sterbenden einen unangenehmen, ja sogar gefährlichen Konflikt mit der Behörde zuziehen könnten.

Diese Gedanken, welche ihn einen Augenblick mit banger Sorge erfüllten und ihn bereuen ließen, seine Aussagen gemacht zu haben, wenn er auch schnell die Unmöglichkeit begriff, dieselben auf die Dauer verheimlichen zu können, verriethen sich in der unruhigen Bewegung seiner Gesichtszüge, und diese Bewegung entging dem scharf beobachtenden Blick des Beamten nicht.

Er sagte inoffen nichts, notirte die gemachten Aussagen und befahl dann dem Schließer, den Mann abzuführen.

Als sich der Gefangene wieder in seiner Zelle befand, setzte er sich seufzend auf sein Lager und stützte den Kopf

in die Hände. Bilder rosigter, glücklicher Vergangenheit und über, trüber Zukunft schweiften an seinem Geiste vorüber. —

VIII.

Ein Akt der Gerechtigkeit.

Nachdem Oskar aus seiner Wohnung fortgestürzt war, bereute es Wilhelm nicht wenig, daß er in ihm eine Vermuthung wachgerufen hatte, welche möglicher Weise für Oskar verderbliche Folgen nach sich ziehen konnte.

Der Kranke wälzte sich unruhig auf seinem Lager und seine Augen hefteten sich wiederholt auf die Wanduhr und von dieser zur Thür.

Von innerer Unruhe überwältigt, richtete er sich mühsam empor und begann eines der Kapitel zu lesen, in denen Karl Marx in geistvoller Dialektik die Grundlagen der heutigen Gesellschaftsordnung mit Recht rügt. Aber die ihm sonst eigene Ruhe war durch die Sorge um seinen Bruder dahin. Diese Besorgniß um seinen Bruder verschuldete es aber, daß er zum ersten Male seit langer Zeit, das Gelesene nicht recht verstand.

Er schlug das Buch zu und schob es von sich. Ein feuchter Schleier legte sich um seine Augen, und in nervöser Unruhe spielten seine Finger auf der Bettdecke.

Der Schein der Lampe auf dem Nachttische wurde immer schwächer, das Del ging aus und sie verloschte endlich ganz.

Die Wanduhr verkündete die dritte Morgenstunde, noch immer vernahm man das dumpfe Stöhnen und Röheln des Schwerkranken, man hörte rasselnde und ungleichmäßige Athemzüge, welche annehmen ließen, daß der arme, hilflose Kranke schlummerte.

hain" bisher noch nicht entdeckt zu werden vermochte und lediglich die Angabe des Tanzmaitres wohl kaum als ein ausreichender Grund für die Fortdauer der Untersuchungshaft angesehen werden könne.

Ein Mäusenest in der Hosentasche. Ein Mann in Sygum (Nordschleswig) zog eine alte, längere Zeit nicht benutzte Hose an. Bald bemerkte er am Bein ein unheimliches Kriechen und Krabbeln, bis schließlich eine Maus am unteren Ende der Hose ent schlüpfte. Weiter entdeckte er in der einen Hosentasche ein Mäuse nest mit drei lebenden Jungen.

Einzelsozialdemokraten. In einer hübschen Beleuchtung läßt eine Mittheilung des „Sächsischen Volksblattes“ das sächsische Juvet erscheinen, die folgenden Wortlaut hat: „Wir ermahnen alle Einzelsozialdemokraten des Reichstagswahlkreises, sich zu der am 19. Mai im Saale der Centralhalle zu Werbau Nachmittags 4 Uhr stattfindenden öffentlichen Versammlung einzufinden, in welcher Stellungnahme zu den Landtagswahlen und der Landesversammlung genommen wird.“ Einzelsozialdemokraten ist der neueste Fachausdruck in der Auslegungskunst des sächsischen Vereinsgesetzes. Dieser Ausdruck illustriert die Handhabung unseres Vereinsgesetzes durch die Behörden besser wie manche gelehrte Abhandlung.

Den Gipfel des Leichtsinns zeigt folgender Fall. Ein Remscheider Spezereihändler hatte sich eine Büchse zur Erlegung von Spahen geliehen. Ein Nachbar erklärte die Flinte für ein untaugliches Schießwecken und erbot sich, als Zielscheibe für einen Probeschuß zu dienen, obwohl ihm der Händler einige Tage vorher aus Anlaß einer ähnlichen Erörterung bereits zur Probe einige Schrotkörner in die Wade gejagt hatte. Der Nachbar hielt sein Bein zur Hausthür hinaus, und der Händler stellte sich in einigen Schritten Entfernung seitwärts am Hause auf, lud die Büchse mit einer Schrotpatrone und nahm den Holzschuh an dem herauslugenden Beine des Nachbarn aufs Korn. Als der Händler nicht gleich losdrückte, wurde der Nachbar neugierig und steckte seinen Kopf hinter dem Thürpfosten hervor. In diesem Augenblick ging der Schuß los und dem Nachbar wurde ein Auge aus dem Kopf geschossen. Jetzt hatte der Spaß ein Ende; der Nachbar zeigte den unglücklichen Schützen an, und die Strafkammer verurtheilte ihn zu einem Monat Gefängniß, betonte aber, der Ankläger habe durch seinen sträflichen Leichtsinns den schlimmen Ausgang mit verschuldet.

Forst i. L. In Grabow wurde der Grubenarbeiter Koppenheit von Radel ermordet. Der Mörder nähte, dem Forster Tageblatt zufolge, den Leichnam in einen Strohsack und schließ sechs Tage auf ihn.

Barmen. Gegen den Stadtschreiber Börnheim, eine starke Ordnungsstütze, wurde heute die Untersuchung wegen Fälschung und Unterschlagung von Vereinsgeldern in der Höhe von über 1000 Mark eingeleitet. Börnheim hatte in seiner Eigenschaft als Kassierer des hiesigen Kriegerbundes die Gelder ent fremdet.

Schanderhafte Zustände in einer Zuckerwarenfabrik wurden enthüllt in einem Prozeß, der gegen den sozialdemokratischen Redakteur Leven am 17. Mai in Gera stattfand und der, wie wir vorweg bemerken wollen, mit Freisprechung endete. Kläger war der Fabrikant Steinert, dem indessen nach einer zweiten Auflage des Prozeßes nicht gelüften dürfte. Die Klage hatte zum Gegenstand das „Eingefandte“ in Nr. 267 der „Neuß. Tribüne“ vom 16. November v. J., welches die Zustände der Steinert'schen Zuckerfabrik behandelte und Dinge zur Sprache brachte, wie man sie kaum noch für möglich halten sollte. In dem „Eingefandte“ wurde ausdrücklich die Fabrikinspektion auf die Zustände und die Unsauberkeit dieser Fabrik aufmerksam gemacht. Zeuge Stauer, der wegen Verdachts der Thäterschaft unvereidigt vernommen wurde, erklärte, daß er vom August bis Dezember v. J.

bei Steinert in Arbeit gestanden hat und die in dem Artikel enthaltenen Angaben der Wahrheit entsprechen. Die Treppe sei in einem Zustande, daß man beim Passiren derselben Gefahr laufe, herunterzustürzen und an der Wunde fehlt jede Schutzvorrichtung. In den Defen fehlen Platten, so daß die Flammen durchschlagen und die Arbeitsräume mit Rauch ausfüllen. Der Zustand der Bedürfnisanstalt spote jeder Beschreibung. Wenn in jenem Artikel von Hungerlöhnen die Rede sei, so sei dies nicht übertrieben, denn es giebt dort Arbeiterinnen, denen 4 bis 6 Mark Lohn wöchentlich in die Hand gedrückt werden, während Bäcker nur 10 Mark erhalten. Daß die Behandlung nicht die beste ist, gehe daraus hervor, daß Herr Steinert eine Arbeiterin mit „Saumensch“ angeredet hat. Seife und Handtuch habe es erst nach dem Erscheinen des Artikels gegeben, vordem habe man an ihrer Stelle alte Lappen aus Sackzeug verwenden müssen. Eine Garderobe gab es nicht, vielmehr mußten die Arbeiter beiderlei Geschlechts die Umkleidung gleich an den Arbeitsplätzen vornehmen. Die Aussagen der anderen Zeugen deckten sich im Allgemeinen mit denen Stieffs, nur erklärte eine Zeugin noch, daß die Treppe bereits 12 volle Jahre in diesem gefährlichen Zustande sich befindet und einer anderen Zeugin, die sich krank gemeldet, erklärte Herr Steinert, sie würde wohl zu viel Zucker gefressen haben! Der Bäcker Mäbel gab an, daß eine an der Schwind sucht leidende Arbeiterin während der Arbeit ein Bonbonglas als Spucknapf benutzt habe, welches später wieder mit Bonbons gefüllt worden ist. Das Gericht erklärte, daß der Wahrheitsbeweis gelungen sei und sprach, wie erwähnt, den Redakteur frei.

Aus der Irrenanstalt Zwiefalten entlassen. Wie die „Schw. Tagwacht“ von zuverlässiger Seite erfährt, wurden in der letzten Zeit aus der bekanntlich für Unheilbare bestimmten Staats-Irrenanstalt Zwiefalten nicht weniger als sechzehn Pflanzlinge als geheilt entlassen. Zu diesem günstigen Resultate haben zweifellos die seit einiger Zeit erschienenen Broschüren und die Artikel einer „gewissen Presse“, insbesondere der „Schwäbischen Tagwacht“, beigetragen, gerade so wie diese auch die Einführung von Reformen in den Anstalten veranlaßt haben. Sechzehn in kurzer Zeit entlassene „Unheilbare“ reden eine zu deutliche Sprache, als daß Eusebius und Milius sich nicht noch irgendwie rechtfertigen ließen. Wir möchten sehen, welcher Sturm öffentlicher Entrüstung in andern Ländern sich darüber erheben würde! Was aber die Entlassung der sechzehn Leute noch interessanter macht, ist, daß die vor einiger Zeit in Zwiefalten ausgebrochenen und wieder eingegangenen Pflanzlinge auch darunter sind! Also doch, trotzdem es in diesem Lande bekanntlich Irrenärzte giebt, die behaupten, das Ausbrechen sei ein Symptom noch nicht geheilter Geisteskrankheit! Diese Wiedereingefangenen mußten, wie verlautet, zur Strafe für das Ausbrechen, sechs Wochen lang in die Einzelzellen! Vermuthlich sind sie in diesen so sehr in sich gegangen, daß sie als geheilt entlassen werden konnten. In der That, die Wissenschaft der Psychiatrie gestaltet sich immer interessanter. Denjenigen, welche jetzt noch die Augen darüber verschließen, sei zugerufen: Gehet hin und thuet desgleichen.

Graf Leo Tolstoi hat an dem Fürsten Dimitri Khirv einen eifrigen Schüler gefunden, und was die Hauptsache ist, einen Schüler, der die Vorschriften seines Meisters nicht nur befolgt, sondern auch sehr günstige Resultate erzielt, was Tolstoi von seinen eigenen Bemühungen nicht sagen kann. Der Fürst hatte als Erbe von seinen Vorfahren große Ländereien überkommen und fühlte sich auf seinem Guthe sehr wohl, daß heißt, er spielte den großen Herrn. Da kamen ihm Tolstoi's Werke in die Hand und er begeisterte sich so für den

deselben. Wiederholt las er, als wenn ihm etwas unfaßlich erschiene, den Brief:

„Mein Geliebter! Mein Oskar!

Das letzte Mal sahen wir uns heute Abend, als ich zu den Fenstern meines Versüßers, des Grafen Jedwig, empor sah. Er war es, der mich leichtgläubiges, habgieriges Mädchen bethört, betrogen und entehrt hat.

Ich bin Deiner Liebe nicht mehr würdig. Dennoch aber bitte ich Dich, mir zu verzeihen und mich an dem Schändlichen zu rächen, der zur selben Stunde, in der Du den Brief lesen wirst, zwei Menschenleben in den Tod getrieben hat.

Lebe wohl!

Hermine Neumann.“

Eine geraume Weile saß der Kranke regungslos da und nur seine Augen und der finstere Gesichtsausdruck zeigte, daß in seinem Innern ein Sturm entfesselt worden, ein Sturm entrüsteter Gefühle.

Es entrang sich seinen Lippen ein unartikulirter Aufschrei; derselbe glich schon mehr einem Wuthausbruch — einem Ausbruche gerechten Zornes und der Empörung.

Ein Blutstrom entquoll seinem Munde.

Wilhelm sank in die Kissen zurück, welche sich theilweise von dem Blute färbten. — — —

(Fortsetzung folgt.)

Schriftsteller und seine Ideen, daß er an sich selbst den kritischen Maßstab legte und fand, sein Leben in üppigem Reichthum und Müßiggang entspreche durchaus nicht den Anschauungen eines wahren Christenthums. Gleich seinem Lehrer übersehte er sofort seine Sinnesänderung in das praktische Leben, — er vertheilte seine Güter unter seine Bauern, die bis dahin in Elend und Unwissenheit sich durch das Dasein geschleppt hatten und behielt sich selbst nur sieben Hektar, die er selbst bebaut, um seine Familie zu ernähren. Mit seinen Bauern theilt er jede Arbeit, Freud und Leid und ist auch sonst ihr Lehrmeister geworden, indem er sich bemüht, sie zu unterrichten und sie der dumpfen Vagarie zu entreißen. Und diese Bemühungen sind mit Erfolg gekrönt. Der ganze Distrikt ist wie umgewandelt, Laster und Gewaltthätigkeit sind selten geworden, überall herrscht Friede und fröhliches Zueinanderarbeiten, und die Bauern, über deren Stumpfheit und Mißtrauen Tolstoi so lebhaft Klage führt, verehren in ihrem Herrn einen wahren Vater.

Katze und Gase. Fast wie eine Jägerschnurre erscheint der nachstehende Fall, den der „Hubertus“ erzählt: In der Zeit des „ersten Sages“ erhielt Herr Bacon v. in Gräfenbrück in Thüringen ein „neugeworfenes“ Häslein und nahm sich des Mutterlosen, das bereits in den letzten Tagen zu liegen schien, an, indem er versuchte, es mit der Flasche aufzuziehen. Dies schien jedoch erfolglos. Da bekam die Hauskatze Zunge. Diese Sprößlinge wurden sofort „konfiszirt“ und der junge Sohn der Wildniß der Katze untergeschoben. Anfänglich zwar etwas verdutzt über diese Fälschung des Personenstandes, gestattete die alte Frau gleichwohl sehr bald dem Stiefkinde Sohnesrechte. Bis zu diesem Punkte wäre nun der Fall kein Wunder des Thierlebens mehr, denn das ist ja auch „Alles schon dagewesen“. Aber nun entwickelte sich die posttellichste Intimität zwischen der Pflegemutter und ihrem angetäuschten Jungen, das unter der Wirkung der kräftigen Muttermilch zum übermüthigen „Springinsfeld“ sich entwickelt hatte. Die alte Katze führte ihrem Ziehkinde eine eben gefangene Maus zu und ertheilt diesem nun Unterricht in Mäusefangen in einer Weise, die „psychologisch“ ebenso interessant ist, wie von zwerchfellerschütternder Wirkung. Stellt der Wildfang von Schülern sich zu läppisch an, so wird er „angefaut“ und schließlich von rechts und links mit Ohrfeigen traktirt. Aber umsonst ist „aller Mühe“, Häslein thut's nicht. Entsetzt unterläßt die Katze ihren Unterricht, als sie ihren Bögling überrascht beim — Grasfressen. Ihr Haß gegen den Vegetarianer verhindert jedoch keineswegs die mütterliche Zärtlichkeit. Nach wie vor verkehrt die Pflegemutter in zärtlichster Weise mit dem entarteten Pseudosohne. Täglich legt sie ihm ein Stück Fleisch oder eine gehaschte Maus vor als Beweisstück mütterlicher Aufmerksamkeit. Der Gase ist inzwischen groß und vollkommen zahm geworden wie ein verhätscheltes Schooßhündchen. Jedem Lockruf des Hausherrn folgt Lampe sofort, läßt sich streicheln und steht mit den Hund und namentlich mit seiner alten Pflegemama in bestem Verhältniß.

Wien. Franz von Suppé, der so bekannte Operetten-Komponist, ist am Abend des 21. Mai im Alter von 75 Jahren in Wien gestorben. Er war am 18. April 1820 zu Spalato in Dalmatien geboren und trat, reich talentirt, in das Wiener Konservatorium ein. Seine erste Stellung war die eines Kapellmeisters am Josefstädtischen Theater; danach war er kurze Zeit Theaterkapellmeister zu Preßburg, bis 1862 am Theater an der Wien und von 1865 an am Theater der Leopoldstadt. Seitdem zählte er zu den namhafteren Komponisten und errang auf dem Gebiete der Operette außerordentliche Erfolge. Am bekanntesten sind geworden „Zehn Mädchen und kein Mann“ (1862), „Flotte Bursche“ (1863), „Die schöne Galathee“ (1865), „Leichte Kavallerie“ (1866), „Banditenreiche“ (1868), „Fatimihä“ (1876), „Tricocche und Cacolet“, „Boccaccio“ (1879) „Donna Juanita“ u. c. Er war einer der fleißigsten Komponisten und hat etwa 30 Opern und Operetten geschrieben, gegen 200 Lieder, Spiele, Vaudevilles, Possen und Ausstattungstücke musikalisch illustriert und unzählige Tänze, Lieder, Kouplets, Duverturen, Duette, Quartette u. komponirt. Seine leichten und anmüthigen Melodien wurden immer schnell populär und sind heute noch unvergessen. Den ihm angebotenen Namen des Wiener Offenbach führte Suppé allerdings mit Unrecht; hatten seine Melodien auch Flüssigkeit und Grazie, so fehlte ihnen doch der prickelnde Sprit, der Offenbach's leichtgeschürzte Werke kennzeichnet. Er war einer der ersten Vertreter der fröhlichen, guten Wiener Musik.

Ein nichtswürdiger Akt der Rache ist in Midland, im Staate Michigan, verübt worden. Ein junger Mann Namens Hale hatte sich mit einer Dame Namens Belle Hammond verheirathet, und nach der Trauung bezog das Paar ein neues Haus, das ihm der Vater des Bräutigams zum Hochzeitsgeschenk gemacht hatte. Am Tage darauf sah man Flammen aus dem Gebäude aufsteigen, die mit solcher Schnelligkeit um sich griffen, daß dem neuvermählten Paar jeder Ausweg abgeschnitten wurde. Als die Feuerwehr des Feuers Herr wurde, fand man die Leichen der beiden jungen Leute, welche so verkohlt waren, daß man sie kaum wieder erkennen konnte. Später stellte sich heraus, daß die Treppe und der Fußboden mit Creosin begossen und in Del getränkte Lumpen unter den Teppichen versteckt worden waren. Ein junger Mann Namens John Allen wurde verhaftet auf den Verdacht hin, das Haus angezündet zu haben. Fräulein Belle Hammond war nämlich mit John Allen verlobt gewesen, hatte aber die Verlobung aufgehoben und den jungen Hale geheirathet.